

Kantonale Gesundheitsdirektion prüft Fusion der Rettungsdienste

Von Christian Liechti.

Die Sanitätspolizei Bern wird vielleicht schon bald vom Gantrisch bis ins Seeland Verunfallte retten. Der Kanton verlangt, dass die Rettungsdienste im Grossraum Bern eine Fusion mit der Sanitätspolizei prüfen.



Fritz Affolter hat dicke Post nach Bern geschickt, damit die Ambulanz nicht vom Betrieb des Spitals Aarberg getrennt wird.

Bild: Beat Mathys

Im Grossraum Bern könnte es bald nur noch einen Rettungsdienst geben. Die kantonale Gesundheits- und Fürsorgedirektion (GEF) hat die Spitalnetz Bern AG und die Sanitätspolizei Bern beauftragt, eine Fusion der Rettungsdienste zu prüfen. Erste Gespräche haben stattgefunden, entschieden ist noch nichts.

Grosse Unterschiede

Zur Spitalnetz Bern AG gehören die Berner Spitäler Tiefenau und Ziegler sowie die Spitäler Münsingen, Riggisberg und Aarberg. Während Patienten aus dem Raum Bern bereits heute von der Sanitätspolizei ins Tiefenau- und Zieglerspital transportiert werden, verfügen die drei anderen Spitalstandorte über eigene Rettungsdienste. Die Sanitätspolizei Bern beschäftigt rund 150 Mitarbeiter, die in 40 Gemeinden zum Einsatz kommen.

Die Spitalnetz Bern AG hat jedoch «ein riesiges Problem», wie Verwaltungsratspräsident Daniel Hoffet erklärt. Gemäss Hoffet arbeiten die Rettungsdienste von Münsingen und Riggisberg zwar professionell, jedoch defizitär. Hochrechnungen gehen davon aus, dass der Rettungsdienst Münsingen 2009 ein Defizit von 316'000 Franken ausweisen wird. In Riggisberg soll ein Loch von 140'000 Franken klaffen. Die Zahlen im Budget 2010 sind noch schlechter: Münsingen minus 420'000 Franken, Riggisberg minus 205'000 Franken. «Das ist dramatisch, wir müssen handeln», sagt Hoffet. Er führt die Defizite auf die Tarifänderungen im Rettungsdienst zurück. Lediglich der Rettungsdienst des Spitals Aarberg schreibe schwarze Zahlen (2009 plus 262'000 Franken, 2010 plus 128'000 Franken).

Kampf für Arbeitsplätze

Ob durch eine mögliche Fusion Standorte der Ambulanzfahrzeuge aufgehoben und somit bei Unfällen Schwerverletzte länger auf die Retter warten müssen, ist unklar. Gemäss Daniel Hoffet sollte es jedoch bei einer Fusion zu keinen Entlassungen kommen.

Bei der Sanitätspolizei Bern und bei der GEF werden die Gespräche zwar bestätigt, jedoch sind mit Bezug auf das frühe Verhandlungsstadium keine weiteren Informationen erhältlich.

Wie ein Blick ins Seeland zeigt, ist eine Fusion der Rettungsdienste ein heisses Eisen. Hier hat sich auf breiter Basis Widerstand gebildet. 25 von 36 Gemeinden im Versorgungsgebiet des Rettungsdienstes Aarberg haben gestern bei der Spitalnetz Bern AG gegen die Pläne interveniert. Mobilisiert hat der Aarberger Vize-Gemeindepräsident Fritz Affolter. Er befürchtet, dass unter Berner Ägide die Qualität des Rettungsdienstes leide, keine Kosten eingespart würden und es zu einer Schwächung des Spitalstandorts komme. Er schätzt, dass durch den Wegfall des eigenen Rettungsdienstes dem Spital Aarberg 10 Prozent der Patienten entgingen.

Ein Systemwechsel

Mit dem Wechsel der drei Rettungsdienste zur Sanitätspolizei Bern würde der Kanton Bern einen Systemwechsel vollziehen. Bisher basierten die Rettungsdienste auf den gewachsenen Spitalzentren. Die Diskussion über die neuen Strukturen haben jedoch nichts mit der sogenannten Rettungsregel 80/30 zu tun. Diese besagt, dass im Kanton Bern innerhalb von 30 Minuten 80 Prozent der Einwohner von den Rettungswagen erreicht werden.

Klarheit im Sommer?

Der Regierungsrat wird voraussichtlich im Sommer über die Spital- und Rettungsversorgung informieren. Dabei steht auch zur Diskussion, ob die 80/30-Regel durch die 90/15-Regel ersetzt wird. Letztere verlangt, dass 90 Prozent der Verletzten und notfallmässig Erkrankten innerhalb von 15 Minuten von den Notfalldiensten erreicht werden. Dieser Wechsel wäre mit einem massiven Kostenanstieg verbunden. Wie der Regierungsrat im Frühling 2009 mitteilte, könnte der Kostenanstieg nur dann in Grenzen gehalten werden, «wenn die heute sehr kleinflächig und betrieblich eng strukturierten regionalen Rettungsdienste bereit wären, zu grossflächigen Einsatzeinheiten zu fusionieren.» (Berner Zeitung)

So reagieren die Gemeinden

Die Spitalnetz Bern AG hat von 25 Seeländer Gemeinden Post erhalten. Eine Zusammenfassung:

Gemeinderat Bütigen: «Je nach Verkehrssituation ist mit längeren Anfahrtszeiten zu rechnen. Der Sanitätsdienst sollte trotz modernster Hilfsmittel über Ortskenntnisse verfügen.»

Gemeinderat Golaten: «Ganz nach dem Motto <Wehret den Anfängen> bitten wir Sie (Gemeinderat Aarberg, Anm. d. Red.), sich an zuständiger Stelle dafür einzusetzen, dass der Rettungsdienst Aarberg weiterhin durch das Spital aufrechterhalten werden kann.»

Gemeinderat Finsterhennen: «Unsere Unterstützung erfolgt ohne Präjudiz und Anerkennung einer Rechtspflicht für den Fall, dass die politischen Gemeinden im Zusammenhang mit dem Rettungsdienst in irgendeiner Form in die finanzielle Pflicht genommen werden sollten.»